

## Die Festung Bukarest.

Nach russischen Zeitungsmeldungen ist von der rumänischen Heeresleitung die Verteidigung Bukarests in größtem Stille organisiert worden. Es wurde in erster Reihe eine neue Armee gebildet, die unter dem Oberbefehl des Generals Bogdan steht und eigens dem Zwecke dienen soll, den Feind von der Hauptstadt abzuwehren. Die Verteidigung von Bukarest soll nach dem Vorbilde der Verteidigung von Paris ausgestaltet worden sein.

Es ist schon lange vor dem Krieg ungeheuer viel dafür getan worden, um den Feind von der Hauptstadt des Landes fernzuhalten, denn Bukarest ist zu einer der größten und stärksten Festungen der Welt ausgestaltet worden. Die Befestigungsanlagen der modernen Anlagen von Bukarest gehen bereits auf das Jahr 1883 zurück. Den Entwurf der Festung hat im wesentlichen der bekannte Festungsbauingenieur und General Brialmont fertiggestellt. Brialmont, der dem belgischen Heere angehört, hatte im Jahre 1883 einen Auf der rumänischen Regierung erhalten, um den Plan für das Verteidigungssystem des ganzen Landes herzustellen. Er bereite nun das ganze Land und arbeitete den gesamten Festungsplan Rumäniens aus, wurde aber dann von seiner Regierung abberufen. Erst im Jahre 1885 kehrte er wieder nach Bukarest zurück und machte hier Vergleichsversuche mit einem deutschen und französischen Panzerturn.

Auf Grund dieser Vorarbeiten führte dann Brialmont, der bekanntlich auch die von uns genommene Festung Lüttich und Namur erbaut hatte, die Ausgestaltung Bukarests zu einer Festung ersten Ranges durch. Der Gürtel der Festung wurde auf 6 bis 9 Kilometer von der Stadt Bukarest vorgeschoben, um die Stadt selbst vor den Artillerieangriffen zu schützen. Der gesamte Festungsgürtel besteht aus 36 Werken, von denen 18 Forts und 18 Zwischenwerke sind. Von der Größe der Festung gibt die Tatsache Kenntnis, daß der gesamte Festungsgürtel einen Kreis von 75 Kilometer umschließt. Brialmont entwarf außer diesem Fortgürtel noch einen großzügigen Plan für den Bau einer Stadtumwallung. Alle Forts der Festung Bukarest sind mit Panzerdrehstumpeln deutschen Systems ausgestattet, die in Frankreich hergestellt worden sind. Brialmont hatte auch eine Anzahl von französischen Drehstumpeln vorgesehen, die rumänische Heeresleitung ist aber bei der Anschaffung derartiger Verteidigungswerke noch weit über die Pläne Brialmonts hinausgegangen. Nach den Plänen des Festungsbauers war die gesamte Festung mit 248 Geschützen ausgestattet.

Wichtig ist die Tatsache, daß nicht weniger als 54 Beobachtungspanzer errichtet worden sind. Diese starke Festung soll in den letzten Monaten noch durch Errichtung von Zwischenwerken und Plantierungsanlagen aller Art bedeutend vergrößert werden sein. Zu diesem Zwecke sind die Erfahrungen verwendet worden, die bei der Verteidigung von Festungen in diesem Kriege gesammelt worden sind. Im großen und ganzen kann man erkennen, daß die Verteidigungsarmee für Bukarest unter dem General Bogdan in der Festung selbst einen starken Stützpunkt findet. Der Festungsgürtel ist nicht nach einer Richtung besonders stark ausgebaut, sondern die Forts sind ziemlich gleichmäßig über den ganzen Umkreis erbaut.

Die Festungswerke dienen auch dem Schutze des großen Eisenbahnknotenpunktes, der sich in Bukarest befindet. Von hier aus gehen Eisenbahnlinien nach Turn-Severin, nach Kronstadt, nach Braila, Galatz, Jassy, ferner gegen Süden nach Gurgu und gegen Osten nach dem in jüngster Zeit mehrfach genannten Festungsgürtel Cernavoda-Constanza. Zwei Nebenflüsse der Donau durchschneiden ziemlich parallel laufend den genannten Festungsgürtel von Nordwesten nach Südosten und bilden einen natürlichen Wall, der durch Festungswerke verstärkt ist.

Daß man in den letzten Tagen mit fieberndem Eifer an dem weiteren Ausbau des Verteidigungssystems arbeitet, läßt sich leicht begreifen; denn nach den Niederlagen des russisch-rumänischen Heeres in der Dobrudscha rechnet

man natürlich mit einer neuen Bedrohung Bukarests. In schnellen und wuchtigen Schlägen hat Mackensien seine Armee bis zum Trajanswall vorgehoben und somit den ganzen Landstreifen zwischen Donau und Meer vom Feinde gesäubert. Es ist also kein Wunder, wenn die rumänische Heeresleitung mit einem möglichen Angriff auf Bukarest zu rechnen beginnt. In der Vierverbandspresse, in der man Rumäniens Eintritt in den Weltkrieg mit so hellem Jubel begrüßt hatte, beginnt man bereits nervös zu werden und während französische Blätter erneut Sarraills Offensive fordern, meinen italienische Organe, Rumänien müsse sich selber helfen. Ob Rumänien das noch kann?

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Deutschlands militärische Stärke.

Aber Deutschlands militärische Stärke schreibt der militärische Mitarbeiter des Stockholmer „Svenska Dagbladet“: Man fragt sich sicher in diesen Tagen überall: wie kann es möglich sein, daß Deutschland noch im dritten Kriegsjahr nicht nur genug Truppen hat, um überall des Reiches Grenzen zu verteidigen, sondern auch, um bereit zu sein, wo immer ein neuer Kriegsschauplatz eröffnet wird. In der Tat hat Deutschland durch die Siege Mackensiens in der Dobrudscha der Welt nochmals in vollstem Sinne des Wortes den schlagenden Beweis für die im höchsten Grade bewundernswerte militärische Kraftleistung und Organisationsfähigkeit geliefert. Die deutschen Kasernen sind noch immer mit Mannschaften gefüllt. Es scheint daher praktisch genommen keine Grenze der Fähigkeit der Deutschen zu geben, neue ferlige Armeen auch für solche Kriegsschauplätze zu organisieren, von denen man früher nicht gedacht hat, daß deutsche Infanterie sie betreten werde.

### „Wer verliert, muß bezahlen!“

In einem Artikel unter der Überschrift: „Der Verlierer muß bezahlen!“ sagt der Londoner „Daily Telegraph“ u. a.: Als Deutschland 1871 5 Milliarden Frank aus Frankreich erprekte, hatte es nicht mit der Vaterlandsliebe und den Franzosen gerechnet. Seitdem hat Deutschland stets bebauert, nicht mehr verlangen zu haben. Jetzt hat der Krieg für uns eine günstige Wendung genommen. Sobald die Stunde Deutschlands geschlagen haben wird, werden wir die Rechnung machen. Man muß sich darauf vorbereiten, daß den Deutschen eine Rechnung mit phantastisch klingenden Beträgen überreicht wird, denn die Wiederherstellung Belgiens, Polens und aller verbündeten Gebiete muß durchgeführt werden. Wir werden den letzten Pfennig verlangen. Deutschland hat immer gesagt: Wer verliert, muß bezahlen! Das werden die Verbündeten nicht vergessen. — Wir können es abwarten!

### Die tätige englische Flotte.

Die Londoner „Daily Mail“ beklagt sich bitter über die Undankbarkeit der neutralen Staaten gegenüber England, das doch nur das Beste für diese Staaten wolle und sagt: Die englische Flotte sei überall in der Nordsee leibhaftig beschäftigt, die deutschen Minen aufzusuchen und die deutschen Unterseeboote zu verjagen. Infolgedessen sei die Schifffahrt in der Nordsee für alle friedlichen Schiffe fast vollkommen sicher. (?) Trotz dieser verdienstvollen englischen Tätigkeit zeigten die Neutralen nicht die geringste Spur von Dankbarkeit, sie beklagten sich sogar noch über die englische Blockade. Sie sollten vielmehr daran denken, daß jeder neutrale Dampferverkehr in den der Nordsee benachbarten Gewässern insolge der deutschen Minen und Unterseeboote unmöglich sein würde, wenn es nicht eine englische Flotte gäbe.

### Der Vormarsch in der Dobrudscha.

Nach Meldungen schweizerischer Blätter werden Constanza und Cernavoda von der Zivilbevölkerung geräumt. Die dort befindlichen staatlichen Archive wurden nach

Braila gebracht. Zahlreiche Flüge mit Flüchtlingen begaben sich über die Donau in Schiffen nach Braila und Blesci. — In der Pariser „Victoire“ verlangt Hervé die volle Wahrheit über die Ursachen der schweren Enttäuschungen Rumäniens und schließt, es wäre empörend, wenn die Völker des Vierverbandes Zeugen der Verschlechterung Rumäniens würden.

### Die Kämpfe in Mazedonien.

Die „Basler Nachrichten“ melden aus London: Die Kämpfe der Serben in der Richtung des Ostrovo-Sees hätten den Zweck, die dem Vierverband höchst nachteilige Verbindung zwischen Griechenland und den Mittelmächten zu zerschneiden. Die ersten Griechen, die im Kampfe für die Interessen des Vierverbandes verunbet wurden, sind nach englischen Blättern in Kozoni angekommen. Sie bildeten ein Freiwilligenregiment, das am Kampfe bei Kistru teilnahm.

### Englische Grenellaten in Mesopotamien.

Aus Bagdad wird mitgeteilt, daß in der letzten Woche während eines Gefechtes zwischen türkischen Freiwilligen aus den dortigen Stämmen und feindlicher Kavallerie bei Sybir und Deradje englische Soldaten in das Dorf Algingen, an 60 Männer, Frauen und Kinder niedermachten und einige Frauen des genannten Dorfes fortführten. — Und England kämpft für die Zivilisation.

## Gegen den Vierverband.

### Skandinavien gemeinsame Interessen.

In Dänemark und Norwegen ist man außerordentlich peinlich übertracht durch die englische Note an Schweden, deren Wortlaut die schwedische Regierung just in dem Augenblick veröffentlicht, da die Ministerpräsidenten der nordischen Staaten in Christiania erneut zu einer Konferenz zusammentreten. Die englische Note, die auf eine uneingeschränkte Kontrolle des schwedischen Handels abzielt, ist von der Regierung in Stockholm mit Würde ablehnend beantwortet worden; aber man weiß jetzt in den drei nordischen Reichen, worauf es England letzten Endes ankommt. Die Konferenz von Christiania, die dort in diesen Tagen stattfindet, wird deshalb ohne Zweifel die bisherigen Konferenzen an Wichtigkeit überragen.

Man gibt in Christiania, Stockholm und Kopenhagen der Meinung Ausdruck, daß die letzten Übergriffe des Vierverbandes gegen Skandinavien wahrscheinlich den Anfang eines seit langem mit größter Besorgnis erwarteten schweren Konflikts darstellen. Daß die vom Vierverbande widerrechtlich geübten Eingriffe in die souveränen Befugnisse Norwegens einzig und allein den Grund dafür bilden, daß in den Beziehungen zwischen Norwegen und Deutschland in der letzten Zeit einige Unklarheiten zutage treten konnten, ist sicher. Sicherlich ist man in Christiania aber ehrlich bemüht, die Neutralität ebenso loyal auszuüben wie im übrigen Skandinavien. Diese ehrliche Absicht zu verteideln, beabsichtigt England mit der Einschränkung des Einfuhrhandels von Amerika.

Zu dem schwedischen Notenwechsel mit dem Vierverband schreibt „Morgenbladet“, man müsse auch in Norwegen die Entwicklung des Konflikts mit der äußersten Aufmerksamkeit verfolgen. Das Gefühl eines innigen Zusammenhanges zwischen der Stellung Schwedens und der Norwegens sei in allen Kreisen lebendig. Es sei wohl möglich, daß die in Stockholm eingeleiteten Schritte als taktische Züge anzusehen seien, mit denen man auf die skandinavische Ministerkonferenz einzuwirken beabsichtige. Es sei mehr als wahrscheinlich, daß der englische Druck auf Skandinavien noch härter werden würde. Nachdem Rumänien in die Reihe der kämpfenden gerückt sei, gebe es nur eine Lücke in dem Ring um die Mittelmächte, das sei Skandinavien. Auch diese Lücke zu schließen, wäre das Lieblingsziel der englischen Politik. Die skandinavischen Staaten täten daher gut, sich einzeln oder noch besser gemeinsam auf harte Zeiten vorzubereiten.

Das Blatt hat mit diesen Betrachtungen sicherlich im Sinne der übergroßen Mehrheit des norwegischen Volkes gesprochen. Norwegen weiß, daß Schwedens Schicksal auch das Schicksal ganz Skandinaviens ist. Die absurde Idee, daß es Verhältnisse geben könnte, in denen Norwegen sich gegen Schweden stellen müßte, findet nur bei einem äußerst beschränkten Kreise Glauben.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Mit Frankreich schweben zurzeit Unterhandlungen über eine gegenseitige Vereinbarung nach der kriegsgefangene Brüder und sonstige nahe Verwandte, u. U. auch Freunde, auf Antrag in ein und demselben Kriegsgefangenenlager vereinigt werden können. Ob die Vereinbarung zustande kommt, ist noch ungewiß. Ist eine solche zustande, während der anderen Brüder usw. Offizier, während der anderen zu den Mannschaften bis einschließliche Feldbesatzung gehört, so wird eine Vereinigung voranschreitend nicht möglich sein. Gesuche, die bezweckten, Verwandte und Freunde unter den kriegsgefangenen Deutschen in Frankreich zu vereinigen, sind möglichst bald an das preussische Kriegsministerium Abteilung Kriegsgefangenenbeschäftigung zu richten.

\* In München hat sich ein Volksausschuß für rasche Niederkämpfung Englands gebildet, dem namhafte Abgeordnete des Reichstages und der beiden Kammern des bayerischen Landtages angehören. Der bürgerlichen Parteien sind vertreten. Der Ausschuss stellt sich zwei Aufgaben: Auffklärung über Englands Machtgelüste und Sammlung aller Kräfte zur Abwehr wirtschaftlicher Erdrückung nach dem Kriege.

### Frankreich.

\* Zwei Abgeordnete der Kammer brachten einen Gesetzentwurf ein, wonach jeder ein Gefängnis verurteilte, der ein Drittel seiner Strafe verbüßt hat, aufsuchen für die Dauer des Krieges in der Militärbedienst an der Front, doch nur in diesem zugelassen werden soll. Wie er tauglich befunden, soll ihm die Strafe erlassen werden.

### Italien.

\* Nach Mailänder Berichten ist der Reichstatter in Paris, Tittoni, so schwer erkrankt, daß er seinen Posten verlassen muß. — Tittoni gilt mit Recht als einer der willkürlichen Geher zum Kriege.

### Schweden.

\* In dem Stockholmer „Sozialdemokratischen“ veröffentlicht der Reichstagsabgeordnete Baron Palmstjerne einen Artikel, in dem er betont, die in Christiania tagende Konferenz der nordischen Ministerpräsidenten bei der die Stellung der Neutralen bei Friedensverhandlungen erörtern. Es dürfte nicht geschehen, daß die eine oder die andere Neutralitätsgruppe hier allein bestimme. Die Neutralen müßten auch gehört werden.

### Spanien.

\* Mit dem Ministerpräsidenten Romanones stimmen alle führenden Männer, darunter auch der sehr einflussreiche frühere Ministerpräsident Maura darin überein, daß Spanien an seinen unbedingten Neutralität festhalte.

### Balkanstaaten.

\* Die Vierverbandsblätter sind mit dem neuen griechischen Kabinett, durch dessen Spitze Calogeropoulos steht, nicht einverstanden. Immerhin will man in Saloniki warten. Inzwischen puscht man in Griechenland weiter. Dort wollen angeblich die aufständischen Kreise die Lage dadurch klären, daß sie griechisch-Mazedonien und die algerischen Inseln von Griechenland trennen und unter der provisorischen Regierung von Benizelos stellen. Es ist jedoch schwer zu sagen, wieviel Wahrscheinlichkeit für die Durchführung dieses Planes des nationalen Befreiungskampfes in Saloniki besteht, dessen beschränkte Tätigkeit unter allgemeiner Teilnahmslosigkeit erfolgt.

## Ich will.

### 5) Roman von S. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Menate war aufgeregter und ging erregt im Zimmer umher.

„Nicht so heftig, Kind,“ mahnte Hochstetten. „Man muß nicht so hart urteilen über die Fehler seiner Mitmenschen.“

Sie umfaßte ihn zärtlich.

„Ja, du — du bist groß und gut. Ich kann nicht so milde denken wie du.“

„Weil du noch jung bist und das Leben nicht kennst. Je älter man wird, je mehr man einsehen lernt, daß kein Mensch ohne Sünde und Fehler ist, je nachsichtiger wird man in seinem Urteil. Laß dich nicht verbittern, Menate, weil sich Menschen in deine Nähe drängen, die nach deinem Reichthum trachten. Das Schicksal teilt du mit allen reichen Leuten.“

Dann ist es doch eigentlich kein Glück, reich zu sein, Papa.“

„Es hastet auch Segen am Reichthum. Sorge immer dafür, daß du ihn dir zunicke machst.“

Wenn das so leicht wäre,“ seufzte sie. „Er streichelte ihre Wangen.“

„Das wird alles von selbst kommen, Kind.“

Du hast gottlos das Herz auf dem richtigen Fleck. Nur hüte dich vor Verbitterung und Härte. Dein ungestümer Sinn geht leicht mit dir durch.“

Das wird sich aber schon ausgleichen mit der Zeit. Wenn du erst dein Herz an einen Mann verloren hast, dann wird die Liebe deine Lehrmeisterin sein —“

Menate schüttelte den Kopf.

„Ich glaube nicht daran, daß ich solche Liebe empfinden kann.“

Hochstetten lächelte. „Auch dein Tag wird kommen. Vielleicht ist er nicht mehr fern.“

Menate starrte eine Weile gedankenlos vor sich hin. Dann raffte sie sich auf.

„Jetzt gehe ich aber und höre dich nicht länger. Sonst kommst du so spät zu Bett. Ehe du deine Gesichtsfarbe nicht erbleicht hast, gönnt du dir doch keine Ruhe. Gute Nacht, mein lieber, lieber Papa.“

„Gute Nacht, Herzkind. Schlafe gut.“

Einige Wochen waren vergangen. Baron Lezingen kam jetzt häufiger als sonst nach der Waldburg. Früher suchte er Hochstetten meist in seinem Kontor auf, wenn er geschäftlich mit ihm zu konferieren hatte. Jetzt kam er meist um die Zeit, wenn dieser zu Hause war. Dabei traf er natürlich oft mit den Damen zusammen.

Immer blieb er höflich, kühl und gelassen. Nur seine Augen hatten jetzt zuweilen einen forschenden Blick, der Menate reizte, fast unartig gegen ihn zu sein.

Einmal, als sie ihm eine heftige, unbeherrschte Antwort gab auf eine höfliche kühle Frage, sah sie, daß ein Lächeln um seinen Mund huschte. Sie hielt es für Spott und wurde dunkelrot vor Unmut.

Meist entfernte sie sich bald unter irgend einem Vorwand, wenn er allein zugegen war.

Einmal begegnete sie ihm, wenn sie mit einer Schaar von Verehrern spazieren ritt. Dann grüßte er nur höflich und sprach einige Worte mit ihren Begeleitern, ohne sich anzuschließen.

Jürgen Frankenstein kam fast täglich herüber, zuweilen in Begleitung seiner Mutter.

Menate bemerkte sehr wohl, wie die alte Dame geschickt manövierte, um sie mit Jürgen zu isolieren. Sie verzeihete all diese Bemühungen und Ursula unterstützte sie auf ihre Bitte. Deutlich ließ sie auch durchblicken, daß Jürgen nichts zu hoffen hatte. Und endlich begriff die Gräfin. Jürgen wurde langsam aus dem Feuer zurückgezogen und nun trat der bis dahin im Hintertreffen gehaltene Dolf in den Vordergrund.

Früher hätte sich Menate über diese regelrechte Belagerung amüsiert. Jetzt war es ihr peinlich, niederdrückend. — Warum, wußte sie selbst nicht.

Heinz Lezingen bemerkte ebenfalls die Anstrengungen der Gräfin und ihrer beiden Söhne. Oft kam er Menate zu Hilfe, indem er mit irgend einem belanglosen Anliegen zu ihr trat, wenn die Gräfin sie wieder einmal mit einem ihrer Söhne allein lassen wollte.

Menate ahnte nicht, daß es Absicht von Lezingen war. Aber Gräfin Frankenstein wurde ganz nervös und wünschte sowohl Lezingen als auch Ursula ins Pfefferland.

Tante Josephine merkte in der Harmlosigkeit ihres Gemüths nichts von alledem. Sie war stolz, daß die Gräfin so oft in der Waldburg war und ihr scheinbar sehr freundschaftlich entgegenkam. Ihre kleine, gedrungene Gestalt reichte sich stolz in den Schultern, und „sie trieg es immer toller mit der Vornehmheit,“ wie Hedwig belustigt gegen seine Vertrauten konfatierte.

Ursula Ranzows Besuch war zuerst auf vier Wochen berechnet gewesen. Betrübt dachte das junge Mädchen an das Ende der schönen Tage.

Dabei im Hause ihrer Tante zurück. Einmal Tages sah sie in dem reizenden Meinen Salon im Eckurm der Waldburg, neben einem entzückenden Schlafzimmerschloß, ihrer Verfügung stand. Sie schrieb die Tante Eleonore, um ihre baldige Rückkehr zu melden.

Da wurde hinter ihr die Tür geöffnet. „Ursula, darfst du eintreten? Oder hast du wichtige Staatsgeschäfte?“

Ursula schüttelte den Kopf. „Komm nur herein, Menate. Dieser Brief hat Zeit — er geht mir ohnehin schlecht von der Hand.“

„Was ist es denn für ein unangenehmes Schriftstück, Kleinschen?“ fragte Menate, hinter ihren Stuhl tretend.

„Ich will Tante Eleonore nur melden, daß ich Ende der Woche heimkehre.“

Menate blinzelte auf den angefangenen Brief. Dann streckte sie plötzlich die Hand aus, ergriß den Brief, knüllte ihn zusammen und warf ihn in den zierlichen Papierkorb.

„So, der ist befragt und aufgehoben, Kleinschen. Das schelte mir. Ich brauche dich jetzt nicht so notwendig, um mir diese rabiaten Gräfinjunglinge vom Hals zu halten. Deine gräßliche Tante Eleonore wird wohl kaum vor Schmach nach dir unkommen. Sedenfalls lasse ich dich noch lange nicht fort. Mindestens noch sechs Wochen mußt du bleiben!“